Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

20te Woche. 1778.

Fong und Kiang, oder der Triumph der Freundschaft.

Eine Chinesische Anecdote.

(Aus dem Französischen des Herrn von Arnauld.)

Unter dem berühmten Kaiser Yao *), dessen Andenken in China heilig ist, lebten zwey Kaufleute, Fong und Kiang, die man in den dortigen Gedenden noch heutiges Tags als die vollkommensten Muster der Freundschaft anführt. Der erste besaß nur ein mittelmäßiges Vermögen, der andere aber war unermeßlich reich. Das ungleiche Verhältniß der Glücksgüter hatte diese glückliche Sympathie nicht schwächen können, welche zwey Herzen einander entgegen führt, sie verbindet, und sie, so zu sagen, von einander abhängig macht. Man würde Mühe gehabt haben, zu entscheiden, ob Fong oder ob Kiang am stärksten liebte. Eines Tages kam dieser bey Nachtzeit zu seinem Freunde, den er allein fand. Kiang war blaß, verwirrt und in der schrecklichsten Unordnung; er sahe sich erschrocken um, als ob er befürchtete, verfolgt zu werden. Ums Himmels willen, was ist dir, sagte Fong, der über seinen Zustand betroffen war; woher, liebster

U

*) Kaiser Yao. Im ersten Bande der Chinesischen Geschichte liest man von ihm folgendes: Der Kaiser Yao war auf seinem Throne nicht anders ruhig, als wenn er wuste, daß sein Volk zufrieden, und beschäftiget war, seine Pflicht zu thun. Diese Liebe zu seinen Unterthanen machte ihn äusserst aufmerksam auf alle ihre Bedürfnisse. Oft besuchte er selbst die Provinzen, erkundigte sich sorgfältig nach den Armen, den Witwen und Waisen, und stand ihnen in ihrem Elende mit Nachdruck bey. „Das Volk leidet Frost? sprach er, daran bin ich Schuld. Es leidet Hunger? dies ist mein Fehler. Es fällt in ein Laster? ich muß mich als den Urheber davon ansehen.“ Warum ist nicht die Welt voll von dem Gedächtniß solcher Fürsten. Lange haben wir nicht gewust, daß ein Yao existirte; und immer sind von Kindheit an die Namen, Tiber und Nero, in unsern Ohren erschollen.

Freund, dies Zittern in allen Gliedern, dies Erschrecken? Kennte ich dich nicht, so würde ich denken, du hättest dich mit einem Verbrechen befleckt. — Kannst du daran zweifeln, erwiederte Kiang, mit einem tiefen Seufzer. Diese Unruhe, dies Schrecken sind nicht der Tugend eigen! Ja, Fong, ich bin der strafbarste Mensch. Siehst du diese Hände? Sie sind mit dem Blute des rechtschaffenen Outing gefärbt. — Was sagst du? O Himmel, Outing! — Ich habe ihm den Dolch ins Herz gestoßen; ich hielt mich durch ein Wort von ihm beleidigt, durch ein Wort, das er, wie er mir sterbend schwur, nicht gesagt. Kurz, er ist todt und ich lebe. Ich weiß nicht, welche Empfindung mich bewegt, mich der wohlverdienten Strafe zu entziehen. Mein Fong, ich werfe mich in die Arme der Freundschaft! — Ich werde mich deines Vertrauens nicht unwürdig machen. Kiang, ich sehe dein Verbrechen nicht mehr, ich sehe blos dein Unglück. Es ist schrecklich, einen Menschen gemordet zu haben; du bist mehr zu beklagen als Outing! er starb mit aller seiner Tugend, du aber bist der Raub der Gewissensbisse, die dich foltern. Niemals wird das Bild dieses Unglücklichen aus deinem Gedächtnisse weichen; immer wirst du ihn erblicken, wie er hinter dir her kriecht, und dir seine Wunde zeiget. Allein ich will deinen Schmerz nicht verdoppeln; du hast Recht gethan, auf deinen Freund zu rechnen. Siehe, hier ist ein Ort in meinem Hause, wo du sicher seyn wirst; keiner im Hause kommt dahin; ich allein will dir deine Nahrung bringen. Wirf dich in den Schoos des höchsten Wesens, des Tien, welcher sein Auge auf dich richtet; flehe seine Gnade an. Von mir aber sey sicher, daß ich dich nicht verlassen werde. Lebe wohl; es kränkt mich, daß ich dich dir selbst überlassen muß; allein ich habe jetzt auch für meine Familie zu thun, und ich muß fürchten. meine längere Abwesenheit möchte Argwohn erregen.

Die beyden Freunde umarmten sich mit Thränen, und Fong geht wieder zu seiner Frau und Kindern, die schon wissen, daß Outing ermordet ist. Aber sie so wenig, als irgend ein Mensch, wusten den Thäter. Kiang hatte einige Tage vor der That bey seinen Bekannten das Gerücht verbreitet, er reise nach einer südlichen Provinz, welches auch selbst seine Familie glaubte.

Fong ermangelte nicht, seinem Gefangenen Speise und Trank zu bringen. So oft er sich nahte, gab er ihm seinen Trost und seine Thränen; und beyde hofften, die Sache werde mit der Zeit todtbluten. Ja, sprach Kiang zu seinem Freunde, ich werde mich vielleicht vor dem Streiche der Gerechtigkeit verbergen können; wer aber wird mich vor meinem eignen Herzen schützen? Hier werde ich stets meine Henker, eine ewige Strafe finden; mit Recht liessest du mich das fürchten, was ich fühle. Outing Blut schreyt unaufhörlich in meinen Ohren. Ach, Fong, warum muß ich eine Frau, einen Sohn, eine Familie haben? Allein für diese suche ich noch die Last eines gar zu elenden Lebens zu tragen. Ein Verbrecher hat nichts angelegentlichers zu thun, als seinen Tod zu beschleunigen. Ich sag es dir, nicht um meinetwillen leb ich noch, sondern für andre, die ich mehr als mich selbst liebe. Diese Empfindungen, mein Freund, werden dir nicht fremd seyn. — Kiang, du hast meine eigene Seele entfaltet. Nach dem Tien lieb ich nichts so sehr, als mein Weib und meine Kinder. Bey weitem nicht so glücklich, als du, muß ich alle Mittel eines ehrlichen Fleisses anwenden, um die Pflichten eines Hausvaters zu erfüllen. Wie? wenn sie mich in diesem Augenblicke verlieren müßten! Welcher Gedanke! -- Aber, unterbrach ihn Kiang, vergiffest du denn, daß du einen Freund hast? — Du weist, erwiederte Fong, wie ich zu denken und zu handeln pflege. Von niemanden, wer er auch sey, soll man Wohlthaten

annehmen, als bis man alle Mittel, dieselben zu entbehren, erschöpft hat. Du weist, wie oft wir über diesen Punkt gestritten haben. Niemals soll Eigennutz in unsrer Freundschaft herrschen. Allein, wenn mein Weib und meine Kinder darbten, dann würde ich mich nicht schämen, zu dir meine Zuflucht zu nehmen. Du bist ihr zweyter Vater. Alsdann hat der Freund Pflichten zu erfüllen, und wehe dem, der es für erniedrigend hält, sich denselben zu unterziehen. Blos die Undankbarkeit sucht allen Wohlthaten auszuweichen. Gefühl der Dankbarkeit ist unstreitig das süsseste Vergnügen.

Fong war auf alles, was von Outings Ermordung gesprochen wurde, selbst auf die geringsten Gerüchte aufmersam. Er hört, daß man den Thäter, aus gewissen Vermuthungen, aufsucht, daß der Verdacht zunimmt; und daß endlich alles sich vereinigt, und auf einen Unschuldigen fällt, daß Ming in Ketten liegt. Dies war vielleicht der tugendhafteste Mann in ganz China. Man hatte ihn einige Augenblick vorher bey Outing gesehen, ehe Kiang letztern ermordet hatte. Mings Feinde (denn die Tugend hat mehr, als das Laster,) hatten falsche Zeugen aufgestellet, und er war im Begriff, zu unterliegen. Fong weiß alle diese Umstände. Wie blutet ihm sein Herz! Er weiß die Wahrheit; er verbirgt den Schuldigen in seinem Hause, aber dieser Schuldige ist sein Freund; Kiang hat seine Gastfreundschaft angefleht: hat in seinem Schooß, in ein Heiligthum, seine Zuflucht genommen. Inzwischen schmachtet Ming im Gefängniß, er soll umkommen, soll mit Schande umkommen! Fong war in dieser schrecklichen Situation ausser sich; man konnte die äusserste Unruhe seiner Seele auf seiner Stirne lesen. Wenn er sich verstohlen zum Kiang begab, und ihn ansahe, flossen ihm Thränen die Wange herab. Kiang konnte diese Unruhe leicht merken, so sehr sie auch sein Freund zu verbergen suchte.

Fong, sprach er, dich verzehrt seit einigen Tagen ein Kummer, der sich bey meinem Anblick zu vermehren scheint. Verbirg mir ihn nicht länger, ist etwas für mich zu befürchten? . . . Mein Freund, . . . ich werde zu sterben wissen. Ich habe mein unglückliches Schicksal verdient. — Ja, dein unglückliches Schicksal! . . . es ist in der That eine Art von Merkmal der Verwerfung, womit der Tien dich scheint bezeichnet zu haben. . . . Ja, Kiang, dein Schicksal verdient mein ganzes Mitleid. Man ist sehr zu beklagen, wenn man die Unschuld ins Verderben stürzt . . . Verzeihe! . . . die Unruhe übermannt mich! ach! ich wollte deine Leiden nicht bitterer machen.

Fong hörte nicht auf zu seufzen und stille Thränen zu vergießen. Kiang drang vergebens in ihm, sich zu erklären. Er beobachtete ein melancholisches Stillschweigen, wandte die Augen gen Himmel, umarmte mit Hitze seinen Freund, und wich mit einer Art von Schrecken zurück. Endlich verläßt er ihn, ohne seine Neugier befriediget zu haben. Er geht aus dem Hause. Hier hört er ein allgemeines Geschrey: Ming soll die Strafe leiden, die dem Verbrecher gebühret. Fong drängt sich bis zum Richtplatze durch; schon wird das Blutgerüst errichtet; er hört eine Menge Bürger unter einander sagen: wie wars möglich, daß Ming einen Mord beging, er, den wir alle wie die Tugend selbst betrachteten. Kann man wohl, nach einem solchen Beyspiele, dem guten Rufe trauen? Nein, die Menschen sind Betrüger! — Fong sprach zu sich selbst im innersten seiner Seele: muß sich denn so die Unschuld lästern lassen! Nicht genug, daß Ming stirbt, eine ewige Schande soll ihm ins Grab folgen! Sein Andenken soll zu immerwährender Schmach verdammt seyn! und ich, ich, der die Wahrheit weiß, ich soll die Justitz ein ungerechtes Urtheil fällen! O Gott, und ich soll die

Sache ans Licht bringen? ... Ja, ich muß .... ich vermags nicht! ....

Der Tumult wird stärker; Ming wird aus dem Kerker geholt, und soll in wenig Augenblicken seine Tage unter der Hand des Henkers endigen. Fong erblickt ihn von ferne, wird von Mitleid, von Schmerz, von Verzweiflung ergriffen; seine Seele empört sich bey dem Anblicke eines 70jährigen Greises, der blos den Himmel zum Zeugen seiner Unschuld anruft, ohne seine Verfolger anzuklagen. Ihm folgt seine Familie, die Augen in Thränen gebadet, und mit beständigem Klaggeschrey. Nun eilt Fong nach Hause, eröfnet seiner Frau, daß er ihr ein Geheimniß anzuvertrauen habe, offenbaret ihr hierauf in Eile Kiangs Geschichte, fodert von ihr einen Eid zum Pfande der Verschwiegenheit; fügt hinzu, er überlasse ihr die Sorge für das Schicksal seines Freundes; und hiemit flieht er hin zu diesem: Kiang, ich muß dich verlassen ... meine Frau weiß alles; verlaß dich auf ihre Verschwiegenheit und auf ihren Eifer. Ich kann dir nur noch ein einziges Wort sagen ... du wirst erfahren, wie sehr ich dich liebe .... ich empfehle dir mein Weib und meine Kinder; der Augenblick ist da, wo ich um deine Wohlthaten bitte ... Umarme mich, mein Freund, und erinnere dich .... Weiter konnte Fong nicht reden, so sehr war seine Seele niedergebeugt. Kiang will ihm vieles fragen, aber er entreißt sich seiner Umarmung, kehrt zu seiner Frau und seinen Kindern zurück, drückt sie mit Lebhaftigkeit an seine Brust, und reißt sich plötzlich von ihnen los, als hätte er die schreckliche Crisis, worinn er war, vor ihnen verbergen wollen.

Dieser erhabne Mann, der würdig ist, zu der kleinen Zahl wahrer Helden gezählt zu

werden, verdoppelt nun seine Schritte, und eilt dem Platze zu, wohin Ming geschleppt wurde, um die Strafe, die sein wartete, zu empfangen. Kaum hatte Fong ihn erblickt, so drängte er sich zu ihm durch, warf sich dem Greise in die Arme, und sprach so zum Volk: Ihr Mitbürger, rettet die Unschuld, und strafet den Verbrecher; ihr seht ihn. — Wo, wo ist er? schrien die Zuschauer. — Ich sage euch, er steht vor euren Augen; ich bin der Schuldige, ich bins, der seine Hände in Outings Blut getaucht hat, und sterben muß. Tausendfaches Geschrey erhob sich zum Himmel; man bewundert die Wirkung der Gerechtigkeit des Tien, welcher über den Unschuldigen wachet; man zerbricht Mings Ketten, und führt ihn mit lautem Zuruf in seine Wohnung. Inzwischen konte man auch sein Mitleid und seine Hochachtung den Fong nicht versagen, der die Grösse der Seele hatte, sich selbst als schuldig anzugeben, um den unglücklichen Ming zu retten. Man legte ihm die Fesseln an, nahm ihn verschiedentlich ins Verhör, und er wurde Mordes schuldig erkant. Es solte endlich die Strafe, die Mörder zukommt, an ihm vollzogen werden; der Henker hatte schon seine Kleider zerrissen, und schon blinkte das Schwerdt. Halt! halt! schrie eine Stimme, die sich mitten aus der Menge erhob; man erblickt einen Menschen ausser Athem, der mit grossen Schritten herzu eilt: — Einen Augenblick nur haltet ein! — Fong glaubt die Stimme, die er hörte, zu kennen, ermannet sich von seiner Betäubung, und hebt sein Haupt in die Höhe: Bist du es, Kiang! du? Was wilst du hier? — Meine Pflicht thun, den Unschuldigen von der Strafe, die mir gebühret, retten: Erkenne, o Volk, diesen ehrwürdigen Sterblichen, dies Muster der Freunde. —

Der Beschluß folgt künftig.